

Jennifer Bell

# Izzy Sparrow



Die  
Geheimnisse  
von Lundinor

»LESEPROBE

Arena  
**ENTDECKEN**



© Privat

**Jennifer Bell** arbeitete als Buchhändlerin in London, bevor sie anfang, selbst Bücher zu schreiben. »Izzy Sparrow. Die Geheimnisse von Lundinor« ist ihr Debut. Die Idee für diese Geschichte kam ihr, als sie für den Urlaub packte und sich wünschte, einfach in ihren Koffer zu kriechen und an ihrem Urlaubsziel wieder herauszukommen.

Was haben diese Vorfälle bloß zu bedeuten, die Izzy Sparrows Leben durcheinanderbringen? Ihre Oma hat einen mysteriösen Unfall, eine schwarze Feder schreibt wie von Zauberhand Warnungen an die Küchenwand und finstere Männer jagen sie und ihren Bruder Seb. In letzter Sekunde können sie ihre Verfolger abschütteln – und entdecken die magische Stadt Lundinor. Doch sind sie wirklich zufällig dort gelandet? Als Izzy plötzlich ganz normale Alltagsgegenstände flüstern hört und die böse Gilde der Klage die ganze Stadt bedroht, ahnt sie noch nicht, in welch gefährliches Abenteuer sie geraten ist ...

Ab 10 Jahren

Jennifer Bell

**Izzy Sparrow**

Die Geheimnisse von Lundinor

Aus dem Englischen von Wieland

Freund und Andrea Wandel

368 Seiten • Gebunden

€ 14,99 [D] € 15,50 [A] CHF 19,90

978-3-401-60277-6

## 6

Das Tageslicht verschwand – ebenso wie der frische Geruch nach Gras und feuchter Erde. Izzy hustete und tastete blind im Dunkeln. Ein weicher Teppichboden kitzelte ihre Haut, schickte Hitzewellen durch ihren Körper. Es war das gleiche Gefühl wie vorhin.

»Seb?«, rief sie. »Seb! Bist du da?«

Keine Antwort. Sie atmete ein paar Mal tief ein, aber ihr Herz hämmerte weiter. Sie zitterte am ganzen Körper. Es roch nach altem Leder und Schuhcreme. Sie hatte keine Ahnung, was das bedeutete. Sie krabbelte vorwärts. Wo immer sie war, es musste einen Weg raus geben.

Nach ein paar Metern hörte Izzy ein Klicken und in der Ferne tauchte ein Lichtschein auf. Mit Tränen der Erleichterung in den Augen krabbelte sie darauf zu. Bald war er briefkastengroß, spendete genug Licht, um ihre Umgebung sichtbar zu machen. Sie rang nach Luft, als sie das braune Wildlederfutter des Koffers sah.

Moment – war sie *darin*?

War sie *in einem Koffer*?

Sie hastete auf das Rechteck aus Licht zu, und als es groß genug war, kletterte sie hinaus auf eine kalte, steinige Oberfläche. Sie schaute zurück und auf dem Boden stand derselbe Koffer, den sie auf der Wiese aufgehoben hatte – dieselben Schließen, dasselbe verschlissene Leder und dasselbe braune Papierschild.

Sie sah auf ihre Beine und fuhr zusammen. Sie waren *winzig*, wurden aber größer. Ihre Knochen knirschten, und ihre Hose blubberte, als würden sich auf ihrer Haut darunter Blasen bilden. Binnen Sekunden war sie wieder normal groß.

Sie kämpfte gegen die aufkeimende Panik an und kam mit Mühe auf die Beine. Sie befand sich in einer großen Höhle, so groß wie die Turnhalle ihrer Schule. Durch zwei Glasplatten hoch oben in der Decke fiel buttergelbes Licht auf den Boden, wo mehr Gepäckstücke standen, als Izzy je gesehen hatte: stapelweise Koffer und schwankende Säulen aus Hutschachteln, haufenweise Handtaschen und Türme aus Metallkoffern. Es sah aus wie eine Garderobenfestung. Sie konnte nur einen Spalt in der Höhlenwand entdecken, hinter dem ein dunkler Tunnel lag.

»Seb ...«, flüsterte sie. Sie musste herausfinden, wo sie eigentlich war. Sie drehte sich wieder zu dem Koffer um. Das Innenfutter schien sich in der Dunkelheit aufzulösen wie eine optische Täuschung. Izzy inspizierte das Schild am Griff des Koffers. »Lundinor« war in schwarzer Tinte darauf geschrieben.

*Lundinor* ... Officer Smokehart hatte den Namen erwähnt. Und der dunkelhaarige Junge hatte von einer »Untergarde« gesprochen. Sie fragte sich, was das alles zu bedeuten hatte.

In diesem Moment fing der Koffer an zu wackeln. Izzy wich zurück, gerade als er über den Steinboden schlitterte. Aus dem dunklen Futter barsten ein blonder Schopf und ein graues Sweatshirt.

»Ich muss kotzen«, stöhnte Seb, als er aus dem Koffer auf den Boden fiel. Seine geschrumpften Gliedmaßen streckten sich wieder zu ihrer normalen Größe, als wären sie aus Knete.

»Seb! Alles in Ordnung?« Erleichtert half Izzy ihm auf. Seine Hände waren klamm und kalt.

»Ich muss wirklich ...« Bevor er den Satz zu Ende bringen konnte, übergab er sich schon.

Izzy konnte gerade noch ausweichen. Eine teuer aussehende Aktentasche aus Leopardenfell wurde das unglückliche Opfer. Izzy hielt sich die Nase zu und schob Seb in eine Ecke der Höhle.

»Sieht ganz so aus, als würde dein Freund Kofferreisen nicht besonders gut vertragen«, bemerkte eine Stimme ganz in der Nähe.

Izzy fuhr herum. Der dunkelhaarige Junge stand direkt hinter ihr und klopfte seine Hose ab.

»Er ist nicht mein *Freund*. Er ist mein Bruder«, korrigierte sie ihn streng. »Und natürlich mag er keine *Kofferreisen*.« Sie verwendete das Wort wie einen medizinischen Begriff.

Grinsend klappte der Junge den Koffer zu. Das dunkle

Haar fiel ihm ins Gesicht. »Ihr beiden nehmt sonst also Teppiche oder Staubsauger, ja? Nobel genug klingt ihr auf jeden Fall dafür.«

»Nobel?« Izzy schüttelte den Kopf. »Teppiche oder ... was?«

Sebs Würgegegeräusche in ihrem Rücken versiegt. Izzy hörte ihn zu ihnen wanken.

»Ooh ind wih?« Er schluckte schwer, die Zähne fest zusammengebissen, und deutete mit einem zitternden Finger auf den Koffer.

»Gute Frage«, sagte Izzy und stemmte die Hände in die Hüften. »Wo *sind* wir?«

Der Junge kratzte sich am Kopf. »Wie meint ihr das? Ankunfts-kammer. Lundinor.«

*Lundinor.* Da war es wieder ...

Seb schluckte noch einmal hart. »Lun-di... hä?« Er räusperte sich. »Hat vielleicht jemand Lust, mir zu erklären, wie wir in einen Koffer gekrabbelt und dann hier gelandet sind?«

Der Junge kniff die Augen zusammen und musterte Izzy und Seb eindringlich. Dann griff er in seine Lederjacke und zog einen Kamm hervor. Der Kamm war dunkelbraun und aus Plastik. »Was ist das?«, fragte er und beobachtete ihre Reaktionen genau. »Und was macht man damit?«

Seb und Izzy sahen sich fragend an, bevor sich Izzy – eigentlich bloß aus Höflichkeit – zu einer Antwort durchrang. »Das ist ein ... Kamm?«, sagte sie langsam. »Man entwirrt sein Haar damit?«

Der Junge wurde für einen Moment ganz still, dann

holte er tief Luft und fuhr sich mit der Hand über das Kinn. »Nein.« Er schüttelte den Kopf. »Unmöglich. Ihr solltet nicht mal ...«

Plötzlich ertönte die blecherne Stimme eines Supermarktlautsprechers in der Höhle.

»Stau in Tunnel 34 D. Die Untergarde ist vor Ort.«

Izzy versuchte, die Stimme zu orten, und bemerkte eine Muschel an der Decke, genau so eine, wie Officer Smokehart sie benutzt hatte. Von irgendwo jenseits der Höhle hörte sie Schritte.

Der Junge schaute sich hastig um. »Steht nicht so da«, zischte er. »Versteckt euch!«

Seb warf sich hinter einen von der Sonne ausgebleichten Handkoffer. Izzy sah sich verzweifelt um. Doch bevor sie sich für ein Versteck entscheiden konnte, packte der Junge sie am Arm und zog sie hinter eine Mauer aus großen Reisekoffern.

Und keinen Moment zu früh.

Durch den Tunnel kam ein rundlicher Mann hereingetrampelt. Er trug die gleiche schwarze Uniform wie Officer Smokehart. *Ein Untergardist*. Er hatte einen dicken grauen Schnurbart und mächtige Augenbrauen, unter denen sich seine kleinen schwarzen Augen geradezu versteckten.

Mit hämmerndem Herzen beobachtete Izzy, wie er in die Mitte der Höhle stapfte und schnupperte. Sie blickte kurz zu der Pfütze aus Erbrochenem hinüber. Seb versteckte sich kaum einen Meter weiter, genau gegenüber von ihnen. Sie sah seine abgewetzten Turnschuhe hinter dem Handkoffer hervorstechen.

*Warte ... ich kann ihn sehen.*

Voller Panik machte Izzy eine ruckartige Bewegung nach vorn, aber der dunkelhaarige Junge hatte den Arm um ihren Oberkörper geschlungen und hielt sie fest. Er beugte sich vor, damit sie sein Gesicht sehen konnte, und bedeutete ihr, leise zu sein. Seine Augen waren vor Angst weit aufgerissen.

Izzy spähte wieder aus ihrem Versteck. Sie konnte Seb nichts zuflüstern – der Untergardist hätte sie sicher gehört. Sie konnte nur hoffen, dass er Seb übersah.

»A-ha.« Der Underguard stampfte mit seinen polierten Stiefeln auf. »Okay, leg los«, befahl er, als spräche er in ein Funkgerät.

Auf sein Kommando hin tauchte eine braune Feder auf. Erst schwebte sie in der Luft, dann stellte sie sich senkrecht auf und begann hin und her zu schwirren, während sie etwas schrieb. Der Blick des Mannes folgte ihr aufmerksam.

Izzy dachte an die Feder in Grandma Sylvies Haus und ein Schauer lief ihr über den Rücken. Sie blinzelte und las.

*Per Haftbefehl gesucht*

*Verdächtige eins: weiblich, 148 cm groß, hellgrüne Augen, braune Haare. Name und Alter unbekannt. Trug zuletzt einen dunkelblauen Mantel und gelbe Gummistiefel. Möglicherweise gefährlich.*

*Verdächtiger zwei: männlich, 175 cm groß, grüne Augen,*

*blonde Haare. Name und Alter unbekannt. Trug zuletzt ein graues Sweatshirt mit Kapuze, Jeans und weiße Turnschuhe. Möglicherweise gefährlich.*

*Verdächtiger drei: Valian Kaye, männlich, 170 cm groß, 15 Jahre alt. Trug zuletzt eine Lederjacke, dunkle Hose, fingerlose Handschuhe und rote Schuhe. Extreme Verhaltensprobleme. Bekannter Dieb.*

*Sämtliche Hinweise zu den Verdächtigen sind unverzüglich Officer Smokehart zu melden.*

Die Augen des Untergardisten weiteten sich, als er die letzte Zeile las. Die Feder machte Puff und verschwand.

Izzy erstarrte. Die Verdächtigen eins und zwei waren unmissverständlich sie und Seb. Die Untergarde jagte sie, aber sie wusste nicht, wieso. Sie dachte an das, was Insektor Smokehart vor Grandma Sylvies Haus gesagt hatte. *Sylvie Wrench ... Dreikönigstag ... verschwunden ...*

Sie hätte gerne mit Seb darüber gesprochen. Seine Turnschuhe waren endlich – Gott sei Dank – hinter dem Handkoffer verschwunden, aber jetzt sah sie, wie sich sein Gesicht in dem glänzenden Schloss eines Aktenkoffers spiegelte. Er hatte die Wangen aufgeblasen und presste die Lippen fest aufeinander.

*Oh nein!*

Seb übergab sich auf den Boden, mit einem Geräusch, als wäre ein Abfluss geöffnet worden.

Der Untergardist zuckte zusammen, als das Geräusch

in der Höhle widerhallte. Sofort wandte er sich in Sebs Richtung.

»Wer ist da?« Er knurrte.

Izzy wollte vorpreschen, aber der Arm des Jungen hielt sie zurück. Mit der freien Hand hielt er ihr den Mund zu.

»Sieh an, sieh an ...« Der Untergardist trat vor und packte Seb an seiner Kapuze. »Wen haben wir denn da?«

Seb versuchte, sich zu befreien, aber der Untergardist war stärker und zog ihn hinter dem Handkoffer hervor. »Lassen Sie mich los!« Sein Gesicht war ganz grün und schweißbedeckt. »Was haben Sie für ein Problem?«

Der Mann schleifte ihn in die Mitte der Höhle und musterte ihn eingehend. Izzy konnte förmlich sehen, wie er die Beschreibung des Verdächtigen zwei durchging. Seine Augen wurden schmal. »Mein Problem, Junge, bist *du*.« Er holte ein winziges Ding aus der Tasche seines langen Mantels. Izzy sah etwas zwischen seinen Fingern schimmern.

»Eine *Büroklammer?*«, entfuhr es Seb. »Was wollen Sie damit?«

Der Untergardist lächelte boshaft und schüttelte die Büroklammer zweimal. Sie bog sich auseinander, bis sie vollkommen gerade war, und wurde dann immer länger. Mit einem Satz sprang sie aus den Fingern des Untergardisten und auf Sebs Handgelenke.

»He!« Sebs Hände schnappten zusammen und dann wickelte sich die Büroklammer um sie. »Was zum ...?«

Er versuchte, sie auseinanderzukriegen. »Das können Sie nicht machen!«

Der Untergardist packte ihn an der Schulter und schob ihn zum Ausgang der Höhle. »Du bist festgenommen. An deiner Stelle würde ich mich nicht wehren – ungewöhnliche Büroklammern mögen es gar nicht, wenn man sie verbiegt.«

Izzy erhaschte einen letzten Blick auf ihren Bruder, bevor er im Höhlenspalt verschwand. Sein Blick irrte wild umher.

Es war *sie*, die er suchte.

# 7

Als der Junge endlich seinen Griff lockerte, waren Sebs Schritte schon nicht mehr zu hören. »Lass mich los!«, zischte Izzy und riss seine Hand von ihrem Mund. Sie holte tief Luft und krabbelte von ihm weg, wobei sie ein paar Koffer umstieß. »Was sollte das?«, schrie sie. »Das ist mein Bruder!« Sie stolperte in die Mitte der Höhle und steuerte schnurstracks auf den Spalt zu.

In ihrem Kopf drehte sich alles.

*Seb ...*

Sie musste ihn zurückholen. Sie überlegte krampfhaft, was ihre Mum und ihr Dad in so einer Situation tun würden, aber die Situation allein war so unglaublich, dass sie sich Mum und Dad eigentlich gar nicht hier vorstellen konnte.

»Wo bringen sie ihn hin?«, knurrte sie den Jungen an.

Er stand auf und rieb sich die Schulter, die mit einem

großen Koffer kollidiert war. »Zur Wache der Untergarde«, sagte er nüchtern, »in die Haupthöhle.«

Izzy hielt inne. *Die Wache der Untergarde ...* Sie wagte sich kaum vorzustellen, was Officer Smokehart mit Seb anstellen würde, wenn er ihn zu fassen kriegte. »Wo genau ist das?«

Einen Moment lang musterte er sie bloß, mit schief gelegtem Kopf. »Sag mal, wieso sind die Untergardisten hinter einer Gewöhnlichen wie dir her? Das ergibt keinen Sinn.«

»Ich habe keine Ahnung, wovon du redest«, sagte Izzy. »Und es ist mir auch egal. Verrat mir einfach, wie ich meinen Bruder wiederkriege.«

Der Junge kratzte sich am Kinn. »Wenn ich es dir sage«, antwortete er bedächtig, »musst du versprechen, mir einen Gefallen zu tun.«

»Was?« Izzy ballte die Hände zu Fäusten. »Dir helfe ich bestimmt nicht.« Kochend vor Wut marschierte sie auf den Spalt zu. Dieser Idiot war schuld, dass Seb verhaftet worden war – und besaß trotzdem die Frechheit, sie um Hilfe zu bitten!

Als sie den Spalt erreicht hatte, blieb sie stehen. Der Durchgang war dunkel und still. Sie fragte sich, in welcher Richtung die Wache lag. Sebs wilder, suchender Blick, als er abgeführt worden war, brannte sich in ihre Gedanken.

Izzy biss die Zähne zusammen und drehte sich um. »Was für ein Gefallen?«

Der Junge grinste. »Du musst mir etwas aus einer anderen Höhle holen. Sollte nicht schwer sein.«

»Wenn es nicht schwer ist«, erwiderte Izzy, »warum holst du es dann nicht selber?«

Er verschränkte die Hände hinter dem Rücken und wippte auf den Fußballen. »Ich wünschte, das könnte ich, aber ... mein Name ist Valian Kaye.«

Izzy schnaubte. Jetzt verstand sie. Valian Kaye – der dritte Verdächtige auf der Liste der Untergarde. Und ein Dieb, erinnerte sie sich. Deshalb hatte er hinten in der Kutsche der Untergarde gesessen. Er war festgenommen worden.

»Dich suchen sie auch«, erinnerte Valian sie. »Aber dein Gesicht ist nicht so bekannt wie meins und du hast noch einen zusätzlichen Vorteil: Du bist eine Ordinäre, und das heißt, dass sie dich nicht aufspüren können.« Er zog sich die Handschuhe aus, stopfte sie in die Tasche seiner Jeans und dehnte die Finger. »Das sollte sie ein bisschen beschäftigen.«

Izzy schwirrte der Kopf. »Eine Ordinäre? Moment mal! Noch mal von vorn ...«

Sie spürte einen stechenden Schmerz hinter den Augen und fragte sich, ob das von dem Fahrradsturz kam oder ob ihr Hirn mittlerweile einfach überquoll. Izzy streckte die Hand nach einem Stapel Lederkoffer aus, um sich abzustützen. Hitze schoss durch ihre Finger, die feinen Härchen auf ihrem Arm stellten sich auf.

*Nicht das schon wieder ...*

Sie erschauerte und trat hastig zur Seite. Sie musste Seb retten, aber sie musste auch herausfinden, was hier eigentlich vor sich ging. »Wenn ich gehe und hole, was du willst«, zischte sie, »dann musst du mir verraten,

wie ich meinen Bruder wiederkriege. Und du musst mir all das hier erklären – was die Untergarde und Ordinäre sind, wo diese Höhle ist und wie der Koffer uns hierherbringen konnte. Abgemacht?«

Valians Gesicht verdüsterte sich. »Wenn ich dir das erkläre, breche ich das Gesetz.«

Izzy dachte an den Haftbefehl der Untergarde. »Ich bezweifle stark, dass das ein Problem für dich ist«, sagte sie. »Und überhaupt – hast du etwa eine Wahl?«

Er sah ihr eine kleine Ewigkeit lang ins Gesicht. Schließlich sagte er: »Gut. Dann folg mir.«



914.176

[www.arena-verlag.de](http://www.arena-verlag.de)